



Bündnis gegen
Homophobie

Verleihung des Respektpreises 2022

Top-4-Nominierungen

Auch in diesem Jahr wird das BÜNDNIS GEGEN HOMOPHOBIE den Respektpreis an eine Person, Gruppe oder Organisation verleihen, die sich mit herausragendem Einsatz für die Akzeptanz von homo- und bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen engagiert. In diesem Dokument finden Sie die Nominierungsbegründungen der Respektpreis-Jury für die diesjährigen Top-4-Nominierungen.

Projektkoordination: Noah Ruben Heckhoff & Chris Enrico Walter
noah.heckhoff@lsvd.de
chris.walter@lsvd.de

Q*ube – der queere Jugendclub in Neukölln

Hinter dem **Q*ube, dem ersten queeren Jugendzentrum Neuköllns**, steht eine Menge engagierter Menschen. Das sind zum einen die drei Gründungsmitglieder Samira, Kathi und Lena, weiter ein*e Praktikant*in, ein Peerhelper, zwei Honorarkräfte, und ca. 30 Stammbesucher*innen. Gemeinsam verbringen sie ihre Nachmittage mit **sportlichen, erlebnispädagogischen oder musikalischen Aktivitäten** und schaffen einen **Safer Space**, in dem sich nicht nur alle wohl fühlen können, sondern der auch aktiv durch die Jugendlichen mitgestaltet wird. In der Schönstedtstr. 9 wird somit eine Gemeinschaft geformt, die neben der Tagesgestaltung auch **Beratung, Workshops und zahlreiche Events für junge Queers** anbietet.

Im letzten Jahr kooperierte das Q*ube mit der QueerZ – einem queeren Festival für Jugendliche, organisiert durch ein Projekt des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg e.V. Außerdem bestand eine Kooperation mit HILFE-FÜR-JUNGS e.V., die einmal die Woche einen Q*ube Talk gestalteten, bei dem Prävention, sexuelle Gesundheit und Grenzen thematisiert wurden. Auf sportlicher Ebene kooperiert das Q*ube mit dem Boxgirls Berlin e. V., um ein wöchentliches queeres Boxangebot zu bieten. In den Sommerferien wurden zudem Selbstverteidigungsworkshops organisiert, gemeinsam mit der KiKi Lounge wurde den jungen Queers der Besuch eines Balls ermöglicht, und vieles, vieles mehr. Doch die Liste der Aktionen ist zu lang, um sie alle aufzuzählen.

Nebenbei, aber dennoch ganz zentral, entsteht in der Schönstedtstraße ein Raum, in dem die Jugendlichen, größtenteils im Alter von 13 – 17 Jahren, ihre **eigenen Ängste und Probleme thematisieren können**. Sie sprechen über Diskriminierung, die sie in der Schule oder Zuhause erfahren, über Mobbing und mangelnde Unterstützung seitens des Schulpersonals, sie tauschen sich über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Gesellschaft aus, und sprechen auch vorhandene suizidale Gedanken an.

Derzeit zeige sich ein **hoher Bedarf an intensiver Einzelfallbetreuung**, das sind Beratungsgespräche, Therapieplatzsuche, die Organisation von Klinikaufenthalten oder WG-Platz-Vermittlung, da einige der queeren Jugendlichen aus verschiedenen Gründen (teils schwer) traumatisiert sind, so Samira. Die Bereitschaft, auch außerhalb der Öffnungs- und Arbeitszeiten für die Jugendlichen erreichbar zu sein, wird somit stetig wichtiger. Zudem finden auch disabled Jugendliche den Weg ins Q*ube. Hier bedarf es einer engmaschigen Betreuung im offenen Bereich, die sich nur mit gleichzeitig anwesendem pädagogischem Personal bewerkstelligen lässt.

Das Q*ube wird im eigenen Kiez immer bekannter. Viele Kinder und Jugendliche, die nicht primär zu der queeren Zielgruppe zählen, sind interessiert und fragen sich, was sich hinter den Türen des Jugendclubs verbirgt. Dieses Interesse ist allerdings nicht selten mit Vorurteilen und Abwertungen verbunden. Hier wird Fingerspitzengefühl benötigt, denn diese Situation stellt sich als Drahtseilakt dar, da einerseits ein Safer Space geschaffen werden, und andererseits niemand abgewiesen werden soll. Bei (Informations-)Gesprächen an dem Eingang des Q*ube wird daher oft niedrigschwellige Aufklärungsarbeit geleistet.

Gefördert wird das Q*ube aus Mitteln des Jugendhaushalts des Bezirksamtes Neukölln, der Landeskommision Berlin gegen Gewalt und künftig auch aus Landesmitteln der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Der Jugendclub ist seit Beginn sporadisch und mit vielen Spenden eingerichtet worden. Das hat es bisher sehr charmant und gemütlich gemacht. Mit voranschreitender Zeit wünschen sich die Jugendlichen aber auch etwas kostspieligere Spielgeräte, beispielsweise Instrumente. Glücklicherweise kann nun auf eine Finanzspritze gehofft werden, die die Anschaffung für die Jugendlichen ermöglicht. Ansonsten wird mit sehr viel Wohlwollen und Unterstützung anderer Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit, Teilen der Berliner Politik/Verwaltung und weiteren Trägern, Kollektiven und Vereinen gearbeitet. Der Träger outreach gGmbH ist in elf Berliner Bezirken mit Angeboten der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit aktiv.

Die Fotoausstellung „Queerness in Photography“ im C/O Berlin

„Fotografie ist Verschleierung und Aufdeckung, Kontext und Beliebigkeit“ – so lautet ein Teil des Mission Statements des C/O Berlin. Zu „Queerness in Photography“ scheint dieses Leitbild zu passen, wie kein anderes. Denn Fotografie hält Augenblicke fest. Sie ist eine Repräsentation der Motive, die sie abbildet und hat die Möglichkeit, diese für die Ewigkeit zu sichern. Durch Darstellung von Identitäten stellt der Akt des Fotografierens auch den Akt der Identitätskonstruktion dar. Fotografie hat einen Existenzanspruch und positioniert abgebildete Identitäten im gesellschaftlichen Kontext, kategorisiert Personen aufgrund von Physis, Verhalten oder Kleidung.

Die drei Ausstellungen der Reihe „Queerness in Photography“ zeigen die Identitätsdarstellung als Akt der Identitätslegitimation und Selbstermächtigung. Sie beantworten die Frage, wie **queere Identität, Geschlecht und Sexualität auf Fotografien historisch dargestellt** wurde und **kontemporär dargestellt wird**. Von **Bildmaterial aus dem 19. Jahrhundert**, über **Dokumentarfilme** mit Interviews über resiliente divergente (Trans-)Identität zu einer Auswahl marginalisierter queerer Existenz – „Queerness in Photography“ präsentiert eine beeindruckende und bald magische mediale Sammlung, die die Besucher*innen in eine Welt einlädt, die sich trotz Leidensdruck und Unterdrückung behauptet hat. Seit der Eröffnung der Ausstellung im September 2022 haben **über 19.000 Besucher*innen** „Queerness in Photography“ besucht. Zudem ermöglicht das C/O Berlin über das Education Programm **Freitickets zur Ausstellung für benachteiligte Heranwachsende** und verzeichnet einen **regen Andrang von Schulklassen**, welche zudem das **begleitende Workshop-Angebot** der Fotoausstellung wahrnehmen.

Im Erdgeschoss startet die Ausstellung mit **Under Cover. A Secret History of Cross-Dressers**, einer Sébastien Lifshitz Collection. Sie stellt die Frage, was sich über Bilder sagen lässt, deren Kontext unbekannt ist. Die Sammlung bildet 120 Jahre queerer Darstellung ab und zeigt die kulturgeschichtliche Verortung des Cross-Dressings in Theater und Cabaret. Auch Androgynität, Transsexualität und -geschlechtlichkeit, LSBTI*-Rechte, feministische Perspektiven und sexuelle Liberation finden ihren Platz und zeichnen so den gesellschaftlichen Fortschritt nach.

Die Ausstellung führt die Besucher*innen weiter zu **Casa Susanna**. Vorgestellt wird eine einzigartige Sammlung von Fotografien, die das in den 1950er- und 1960er Jahren existierende Safer Space für Cross-Dresser*innen und trans* Frauen Casa Susanna in Hunter, New York (USA) darstellt. Vor 17 Jahren auf einem Antiquitätenmarkt in New York City entdeckt, erzählen die Fotografien nun im C/O Berlin eine Geschichte der Liberation einer Community – zu einer Zeit, in der geschlechterdivergente Identitäten strafrechtlich verfolgt wurden. Die Rebellion dieser Menschen zeigt sich in Form von radikaler Selbstverwirklichung – auch hinter verschlossenen Türen. Durch die Rätselhaftigkeit der Bilder werden die Besucher*innen der Ausstellung mit Fragen konfrontiert, die sich mit Identitäts- und Sexualitätszuschreibung beschäftigen: „Ist ein Mann in Frauenkleidern schwul? Wann wird eine Frau in einer Fotografie zu einer Frau? Wer entscheidet über die Kriterien?“¹

Im ersten Stockwerk wird die von der Schauspielerin Tilda Swinton kuratierte Ausstellung **Orlando** präsentiert. Die auf dem gleichnamigen Roman Virginia Woolfs aus dem Jahr 1928 basierende Verfilmung erzählt die Geschichte einer über 400 Jahre nicht alternden Romanfigur, die sich außerhalb einer gesetzten Geschlechteridentität bewegt. Die Hauptrolle subvertiert das Konzept „Geschlecht“, indem sich ihr eigenes Geschlecht auf unerklärliche Weise verändert. Die Sammlung Orlando fokussiert sich auf Geschlechterfluidität und sprengt so die Grenzen der vorherrschenden Kategorien. Unterschiedliche kontemporäre Blickrichtungen auf die Intersektion von Geschlecht, Herkunft, Sexualität finden hier ihren Platz und stellen bestehende Machtverhältnisse in Frage.¹

Die Ausstellung wird ergänzt durch ein **vielfältiges Begleitprogramm** in Veranstaltungsorten in ganz Berlin, **unter anderem in der OYA Bar, im Silver Future und im Südblock**. Die Fotoausstellung wird hierbei historisch und sozio-politisch kontextualisiert und erreicht eine Vielzahl an Menschen: **mit bis zu 50 Personen pro Begleitveranstaltung sind diese gut besucht und die Rückmeldungen sind durchgehend positiv**. Der weiterhin hohe Besucher*innenandrang, die positive Resonanz der Medienberichterstattung und die gut besuchten Begleitveranstaltungen unterstreichen die Relevanz der Fotoausstellung „Queerness in Photography“, welche die Themen queere Identität, Geschlecht und Sexualität in die Mehrheitsgesellschaft hineinträgt.

¹ https://co-berlin.org/sites/default/files/202209/CO%20Berlin_Pressemitteilung_Queerness%20in%20Photography_Draft_DE.pdf; abgerufen am 20.10.2022

Die Drag Queen KurdischeKween

Die muslimisch sozialisierte und in Berlin wohnhafte **kurdische Drag Queen KurdischeKween** engagiert sich seit mehreren Jahren für die **Sichtbarkeit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Islam** und die Kommunikation dieser Diversität an die Mehrheitsgesellschaft. Über ihre Kanäle auf sozialen Medien (Instagram und TikTok) erreicht sie **zehntausende bis hunderttausende Menschen gerade jungen Alters**, die in ihrer eigenen Identitätsfindung gestärkt werden, und zeigt ihnen: es gibt nicht den einen queerfeindlichen Islam, sondern eine große Bandbreite, die auch queeren Muslim*innen eine Heimat bieten kann. Für diese Zielgruppe, die oft besonders vulnerabel ist, sind mutige und öffentlich präsenzte Vorbilder von zentraler Bedeutung: „**Mein Ziel war es, in Drag etwas Politisches zu machen. [...] Ich fand es wichtig, Menschen zu helfen, die in meiner Situation waren, weil ich selber als junge queere Person keine im Internet gefunden habe**“², so KurdischeKween. Auf TikTok erreicht die Drag Queen mittlerweile **über 100.000 Follower*innen**.

Diesen Mut hat KurdischeKween durch verschiedene Aktionen ganz unterschiedlicher Art eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Dazu zählen **Gespräche in Fußgänger*innenzonen** und die **Teilnahme an verschiedenen Reportagen und Informationsformaten, unter anderem mit dem ZDF**. Im Jahr 2021 ist sie eines der Gesichter der berlinweiten Akzeptanzkampagne für queere Muslim*innen geworden, die unter dem Namen „**#LiebelstHalal**“ ("Liebe ist erlaubt") für sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung in und außerhalb muslimischer Communitys wirbt. Im Zuge dessen war und ist KurdischeKween immer wieder auch heftigen Anfeindungen ausgesetzt, die sie jedoch nicht von ihrem Engagement abgehalten haben. Gerade auch dadurch gewinnt ihr öffentliches Wirken besonderen Vorbildcharakter.

Hinter dem Namen KurdischeKween steckt **Jakub Çelebi**. Jakub ist 25 Jahre alt und hat sein Studium in Sozialer Arbeit absolviert. Jakub muss sich tagtäglich mit übelsten Beleidigungen, Vorwürfen und Angriffen auseinandersetzen. Dazu sagt er: „Mir ist es lieber, die Leute lassen es an mir aus, als dass es jemanden trifft, die*der nicht damit umgehen kann“. Er möchte aufklären, für weniger Hass auf der Welt sorgen, all den Hasskommentaren die Stirn bieten und anderen Menschen in ähnlichen Situationen helfen. In einer Welt, in der Diskriminierung nicht nur im echten Leben, sondern auch anonym in den Weiten des Internets ohne Filter auf einen einprasseln, findet er einen Weg, seine Stimme einzusetzen.

Anmerkung: *Jakubs alter Drag-Name beinhaltete eine rassistische Fremdbezeichnung für Rom*nja und Sinti*zze. Als kurdische Person erlebte und erlebt Jakub rassistische Beleidigungen von türkischen Nationalist*innen. Rassistische Fremdbezeichnungen für Rom*nja und Sinti*zze werden von türkischen Nationalist*innen in der Türkei und in Deutschland oft genutzt, um kurdische Personen zu beleidigen. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung nahm Jakub aus Protest gegen diese Erfahrungen die problematische Bezeichnung in den Drag-Namen auf. Nach Rücksprache mit Aktivist*innen aus der Community der Rom*nja und Sinti*zze hat Jakub beschlossen, seinen Drag-Namen in KurdischeKween zu ändern.*

² <https://www.hessenschau.de/kultur/muslimische-dragqueen-im-interview-ich-kann-mir-nicht-vorstellen-dass-allah-etwas-gegen-mich-hat-queer-im-islam-100.html>; abgerufen am 20.10.2022

Nodoption – Elternschaft anerkennen

Nodoption ist eine **deutschlandweite ehrenamtliche Initiative queerer Familien**, die im Rahmen strategischer Prozessführung vor Gericht gezogen sind, um zu bewirken, dass Kinder, die aus Familien wie ihren stammten, rechtlich genauso gut abgesichert werden wie Kinder aus nicht-queeren Familien. Konkret geht es hierbei um eine **notwendige Reformierung des sog. Abstammungsrechts** im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB). Der rechtlichen Intention des Abstammungsrechts nach werden allen Kindern ab Geburt rechtlich zwei Elternteile an die Seite gestellt, soweit sie zwei haben. Allen Kindern? -Nein: Nur denen, deren zweiter Elternteil ein Mann bzw. eine Person mit dem Geschlechtseintrag „männlich“ ist und zwar unabhängig davon, ob hier eine genetische Verwandtschaft besteht oder nicht. Ist der zweite Elternteil kein Mann, wird diese Elternschaft rechtlich nicht anerkannt und es gibt keinerlei Möglichkeit, Kinder ab ihrer Geburt rechtlich mit zwei Elternteilen abzusichern. Die Familie wird stattdessen darauf verwiesen, dass der zweite Elternteil ein **Adoptionsverfahren** durchlaufen könne. Diese Verfahren sind allerdings höchst intransparent, langwierig und nicht zuletzt vollkommen unangemessen, da sie von anderen Familien nicht gefordert werden. **Queere Familien sind damit ganz offensichtlich wesentlich schlechter gestellt** und müssen als junge Familien statt einer Förderung durch die Solidargemeinschaft zusätzliche Hürden nehmen. Eines von mehreren Beispielen für immense Grundrechtsverletzungen, die queeren Familien durch das derzeit geltende Abstammungsrecht widerfährt.

Bereits **fünf Gerichtsverfahren** liegen inzwischen beim Bundesverfassungsgericht: In einem Fall hat eine Familie von Nodoption erst kürzlich Verfassungsbeschwerde erhoben und in gleich vier weiteren Fällen zuvor haben die jeweiligen Gerichte das Bundesverfassungsgericht sogar selbst angerufen, weil sie der Überzeugung sind, dass das Abstammungsrecht verfassungswidrig ist. Dies ist in der deutschen Rechtsgeschichte einmalig. Die Gerichte gehen von gleich mehreren gravierenden Grundrechtsverletzungen aus, wie unter anderem des Grundrechts der Eltern und des Kindes auf elterliche Pflege und Erziehung (Artikel 6 Abs. 2 S. 1 GG) und des allgemeinen Gleichheitsgrundsatzes nach Art. 3 Abs. 1 GG.

Auch ansonsten lässt Nodoption aufgrund der anhaltenden Untätigkeit der Politik nichts unversucht:

Mit **Fachjuristinnen vom Deutschen Juristinnenbund** wurde ein konkreter Vorschlag für eine erste, schnelle Reform des Abstammungsrechts erarbeitet und dieser in Kooperation mit der Gesellschaft für Freiheitsrechte Politiker*innen und Fachstellen unterbreitet, die mit der Reform des Abstammungsrechts befasst sind. Außerdem hat Nodoption **diverse Veranstaltungen und Aktionen** durchgeführt, um die Thematik weiter in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und gleichzeitig die Politik aufzufordern, zeitnah zu handeln. Unter anderem gab es eine Kampagne, in der tausende von Nodoption entwickelte Postkarten mit einer Aufforderung zur Reformierung des Abstammungsrechts an den Bundesjustizminister geschickt wurden. Daneben führte Nodoption mehrere **Demonstrationen** -zuletzt vor dem Bundesjustizministerium- durch und brachte sich darüber hinaus auf verschiedenen Veranstaltungen zum Thema Familienrecht ein, wie jüngst auf den Berliner Familienforen des Beirats für Familienfragen. Vertreterinnen von Nodoption geben regelmäßig Interviews in Print- und Onlinemedien sowie Funk und Fernsehen, um den von der verfassungswidrigen Gesetzeslage betroffenen Familien ein Gesicht zu geben und auf das bestehende Problem aufmerksam zu machen. Über Social-Media-Kanäle wie Instagram betreibt Nodoption ebenfalls umfangreiche Kampagnen zur Sichtbarmachung queerer Familien. **Mit Unterstützung des Clubs „Schwuz“** führte Nodoption im September 2022 eine Podiumsdiskussion durch, die die LSBTI*-Community tiefgehend zur rechtlichen Problematik informierte und für ein engeres Zusammenstehen der Community bei diesem Thema warb. Um queere Familien dabei zu unterstützen, mit der diskriminierenden Rechtslage umzugehen, führt Nodoption online monatlich deutschlandweite Austauschtreffen durch.

Nodoption entwickelt sein Netzwerk stetig weiter und führt derzeit verstärkt Gespräche mit größeren Verbänden, um den Druck auf die Politik zu erhöhen, endlich tätig zu werden. **All diese vielseitigen und aufwändigen Tätigkeiten werden von einem kleinen Kreis queerer Eltern neben Beruf und Familie ehrenamtlich durchgeführt.**